

Verbundkatalog Kalliope

In: Weser-Kurier. 2.10.1965, S. 38.

Bei Jannings. Aus dem Reisebuch "Rundherum" von Erika und Klaus Mann.

**Mann, Klaus
Mann, Erika**

1965-10-02

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

DIE LITER

Nr. 230 Seite 38

2.10.1905

WESER-KURIER
BREMER TAGESZEITUNG

Die
Lese-
probe

Bei Jannings

Aus dem Reisebuch „Rundherum“ von Erika und Klaus Mann

Erika und Klaus Mann, stets dem Extravaganzen zugetan, starteten 1927 zu einer Vortrags-tournee durch die Vereinigten Staaten. Sie gaben sich als „Mann-Zwillinge“ aus, rezi-tierten, diskutierten und beobachteten. Arm am Beutel, doch reich an Unternehmungsgeist, setzten sie schließlich die Reise über Hawaii, Japan und Korea bis nach Rußland fort. Was sie in den Weltstädten, auf langen Fahrten quer durch die verschiedensten Länder, unter Bohemiens, alten Freunden und neuen Bekannten erlebten, schrieben sie wenig später frisch und witzig in dem amüsanten Reisebuch „Rundherum“ nieder, das jetzt als Nymphen-burger Volksbuch wieder vorliegt (Nymphenburger Verlagshandlung, München, 208 S. und 8 Fotos, 9,80 DM). Nicht zuletzt wegen ihres prominenten Vaters öffneten auch Be-rühmtheiten den „Mann-Zwillingen“ Tür und Tor, wie nachfolgender Bericht über einen Besuch bei dem Filmschauspieler Emil Jannings beweist.

Am selben Tag telefonierte ich mit dem Hause Jannings. Mit einer durchaus seriösen Berliner Stimme lud er uns ein, bei ihm zu Abend zu essen. „Meine Frau wird sich auch sehr freuen“, sagte er, ganz Korrektheit. Es war doch, wie er sich so am Apparat gemeldet hatte, etwas seltsam gewesen: „Hier Emil Jannings“, so, als wenn jemand sagte „Hier Mussolini“ oder „Hier der Papst“. Es ist um den Weltruhm etwas Wunderliches — und das wunderlichste ist, daß man dem, der ihn trägt, kaum mehr das Recht zugesteht, privat — persönlich überhaupt zu leben. „Er hat Legende zu sein“ — und es ist ganz unpassend, mit ihm zu telefonieren.

Es wurde ein wundervoller Abend am Tische der legendären Persönlichkeit — der erste von vielen anderen wundervollen, die folgten. Das Merkwürdige begibt sich: Jannings' private, persönliche, nicht legendäre Persönlichkeit ist von so starker, ja überwältigender Intensität, daß sie im Laufe eines Abends die legendäre Persönlichkeit — die sie doch selber geschaffen — verdrängt und tötet. Der Mensch Jannings läßt die „von ihm geschaffenen“ Gestalten — Nero, Louis XVI. oder den „Letzten Mann“ — verblasen: Der Mensch triumphiert über den Mythos. Was für ein Kraftüberschuß!

Er hat eine schöne Frau, einen schönen Hund und ein schönes Haus. Das Haus hatten wir schon so oft auf Fotografien gesehen, daß wir kaum einen Blick darauf verschwendeten. Auch

die Frau ist berühmt, sie heißt Gussy Holl, die meisten Leute wissen, wie reizvoll und witzig sie ist.

Bleibt es also, den Hund zu beschreiben. Er ist, wie wir uns belehren ließen, ein chinesisches Spitz und das Vornehmste, was sich ausdenken läßt. Seine Wesensart ist raubtierhaft und zugleich sanft. Zunächst scheut man sich, ihn zu streicheln, denn er scheint eine kleine, aber gefährliche Mischung aus Löwe und Bär; doch es erweist sich, daß er keine Hinterlist kennt. Er hat die müde Gleichgültigkeit alter Rassen, schaut dich aus unergründlich dummen, kleinen, leeren, goldbraunen Augen an. Goldbraun ist auch sein Fell, seidig und wollig, ein orientalisches Kissen. Er besitzt verhärtete Knorpelohren und einen kleinen geringelten Schwanz. Er ist von Natur schweigsam, etwas hochmütig, scheu, aber durch standhafte Zärtlichkeit zu gewinnen.

Dann gibt es im Hause Jannings zwei Papa-geien — einen grünen und einen schmutzigen. Beide reden nicht gern. Außerdem einen Vogel, der Sebastian Droste heißt (aber sonst nicht weiter an den berühmt perversen, leider toten Tänzer Sebastian Droste erinnert). Außerdem einen höchst bedeutsamen Butler. Die Gunst dieses zugleich gravitätischen und anmutigen Herrn entscheidet, ob du im Hause wohlgekommen sein wirst, ob nicht. Ein Sichsenken seiner schweren Augenlider kann verdammen, ein huldvolles Lächeln, das in seine Wangen Grübchen zaubert, macht dich reich. — Bemerkenswert ist noch, daß Frau Gussy in ihrem Gärtlein Pimpinelle, Petersilie und anderes Gewürz erntet, so daß alle Soßen bei ihr grünlich und schmackhaft sind.

Es gab Schmorbraten und Schokoladenpudding, nachher ziemlich viel Whisky. Wir sprachen über Amerika, die Demokratie, Emil Ludwig und die Zukunft des Films. Im weiteren Verlauf des Abends ging die Konversation etwas in die Brüche, woran der Whisky ganz allein schuld hatte.